

Bevor wir auf das Evangelium des heutigen Festtage eingehen, ist es hilfreich, sich kurz an etwas Grundsätzliches zu erinnern, das gerade in unserer Zeit gern ausgeblendet wird: Die Kirche Jesu Christi ist keine Demokratie, sie ist eine Theokratie. Sie ist auch kein Verein, in dem die Mitglieder mehrheitlich über Ziel und Richtung bestimmen. In der Kirche Jesu Christi gilt ausschließlich der Wille Gottes.

Für Jesus selber hatte der Gehorsam gegenüber dem Willen seines Vaters die oberste Priorität. Im Johannesevangelium wird dies einmal so ausgedrückt: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat.“ (Joh 4,34) Er hat an diesen Gehorsam festgehalten bis zu seinem Weg ans Kreuz: „Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ (Mt 26,39)

Jesus hat aber auch keinen Zweifel daran gelassen, dass für alle, die ihm nachfolgen, genau dasselbe gilt: Der Wille Gottes ist in allem das allein Ausschlaggebende. Dies wird nicht zusetzt deutlich in dem Gebet, das er seine Jünger zu beten gelehrt hat: „... dein Reich komme, dein Wille geschehe...“ (Mt 6,10)

Das Reich Gottes ist die Mitte seiner ganzen Sendung und damit auch die der Kirche übertragenen Sendung; doch die Entstehung dieses Reich Gottes ist untrennbar verbunden mit dem Gehorsam gegenüber dem Willens Gottes.

Damit wird jetzt ein wenig verständlicher, was damit gemeint ist, wenn Jesus im Evangelium dem Petrus nach seinem Messiasbekenntnis die Vollmacht erteilt: „Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ (V 19)

In dieses Wort ist schon sehr viel hineininterpretiert worden. Doch wenn man einfach am Text bleibt, dann geht es hier nicht um irgendetwas, das jeder nach Belieben einsetzen kann, sondern um das Himmelreich, das Reich Gottes. Exakt dafür, und nicht für etwas anderes, hat Petrus die Schlüsselgewalt bekommen.

Gerade in der Zeit nach Ostern, als Jesus nicht mehr so greifbar war wie zuvor, wenn dann durch die stürmische Entwicklung der Kirche auch noch ständig neue Entscheidungen anstanden, Entscheidungen darüber, wie dieses Reich Gottes unter den aktuellen Umständen konkret verwirklicht werden kann, gerade da war es von ganz erheblicher Bedeutung, zu wissen, was der Wille des Herrn ist. Und genau hier wurde diese Schlüsselgewalt des Petrus wichtig.

Es ist biblisch ziemlich eindeutig, dass Jesus dem Petrus diese besondere Rolle zugewiesen und ihm dieses Amt übertragen hat. Das Papsttum entspricht zweifellos dem Willen Jesu, wird doch in allen Evangelien diese Sonderrolle des Petrus einhellig bestätigt.

Es ist jetzt aber biblisch auch eindeutig, dass Jesus sehr wohl um die Grenzen seines Petrus wusste. Es gibt genügend Schriftstellen, die das Versagen des Petrus ganz bewusst nicht verschweigen. Direkt im Anschluss an unser heutiges Evangelium z.B. findet sich eine solche. Als Jesus von seinem Leiden und Sterben in Jerusalem spricht, macht Petrus ihm deshalb Vorwürfe; darauf hin bekommt er von Jesus zu hören: „Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“ (Mt 16,23) Ein Petrus, dessen eben übertragenes Amt darin besteht, den Willen Gottes zu sichern, verlangt von Jesus, den Willen Gottes zu ignorieren!

Deshalb ist es unverzichtbar, genau wahrzunehmen, dass diese Schlüsselgewalt des Petrus im selben Evangelium eine deutlich Ergänzung erfährt, wenn nur zwei Kapitel weiter von Jesus an die ganze Gemeinde folgender Auftrag ergeht: „Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ (Mt 18,18)

Damit wird das Amt des Petrus nicht etwa aufgehoben. Aber es wird ergänzt, sodass beide aufeinander verwiesen sind. Petrus kann sein Amt nicht ausüben ohne die anderen; und die anderen können ihres nicht ausüben ohne Petrus.

Was das konkret bedeutet, dafür liefert uns die Apostelgeschichte ein Paradebeispiel: In einer sehr umstrittenen Frage – der Streitinhalt ist hier im Moment nicht so wichtig – kam das Apostelkonzil in Jerusalem zusammen. Petrus stand auf der einen Seite, Paulus auf der anderen. Obwohl es Paulus und nicht Petrus war, der in diesem Streit Recht bekam, war es dann Petrus, der das Ergebnis verkündete: „Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen...“ (Apg 15,28) Damit war er es, der definitiv verkündete, was der Wille des Herrn in dieser Frage war.

Dabei ist aber noch etwas unbedingt zu beachten: Diese Entscheidung dieser Versammlung wurde einstimmig gefällt; genau das galt als das Wirken des Heiligen Geistes. Das war kein demokratischer Mehrheitsbeschluss, sondern eine Einstimmigkeit, die nur dadurch zustande kommen konnte, weil alle ihre eigenen Vorstellungen, Macht- und Profilierungsgelüste, Wünsche und Ideen ganz bewusst zurückstellten, und statt dessen alle gemeinsam und ausschließlich der einzig interessanten Frage nachgingen, was denn der Wille des Herrn in dieser Situation ist. Zum einen erinnerten sie sich an seine Verkündigung, zum anderen schauten sie genau hin, ob der Herr in ganz konkreten Situationen nicht bereits zu erkennen gegeben hat, was er will.

Alle Spaltungen in der Kirche haben gemeinsam, dass es immer nur vordergründig um Glaubensfragen ging; tatsächlich spielten ganz andere Dinge die entscheidende Rolle. Auch heute geht es in vielen Auseinandersetzungen in der Kirche überhaupt nicht darum, was denn der Wille des Herrn ist. Deshalb verlaufen viele Diskussionen im wahrsten Sinne des Wortes „geistlos“.

Wenn aber der Wille Gottes gar nicht mehr interessiert, wozu brauchen wird dann überhaupt noch die Schlüssel des Petrus?